

DANIEL M. BÜHLMANN

“WELCHE SCHÖNHEIT  
RETTET DIE WELT?”

*Jahresgabe 2022*

Printed in Svizzera

Originalausgabe

Verlag: © 2023, Espoir Verlag und Reisen GmbH, Perlen

Druck: drucks.ch, Brione sopra Minusio

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Cover: Daniel M. Bühlmann

Layout: Johann-Christian Hanke, [www.jchanke.de](http://www.jchanke.de)

## *Inhaltsverzeichnis*

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Welche Schönheit rettet die Welt..... | 9  |
| Zeugen der erlösenden Schönheit.....  | 23 |

## *„Welche Schönheit rettet die Welt?“<sup>1</sup>*

“Welche Schönheit rettet die Welt?” Wir leben inmitten einer zerrissenen Welt, in der Krieg, Ungerechtigkeit und Zerstörung herrscht. Seit der Pandemie vor drei Jahren, und jetzt mit dem Einmarsch Russland in einen völkerrechtlichen, unabhängigen Staat, der Ukraine, haben wir seit mehr als einem Jahr Krieg in Europa, und ein Ende dieser völligen, irrsinnigen Tragödie ist nicht in Sicht. Hier ist die Schönheit verdunkelt, kommt nicht zu ihrer Bedeutung, und verwandelt dabei den Menschen. Alles ist nun nicht mehr so wie vorher. Doch was ist geschehen? Sag mir Mensch, was hast du getan? Hast du nicht in dir das Verlangen verspürt, einmal inne zu halten, darüber nachzudenken, was diese Pandemie mit all ihren Verboten und Einschränkungen ausgelöst hat? Wieviel Kummer, Leid, Verständnislosigkeit, Trennung von Familien, von liebgewonnen Menschen, von Religionsgemeinschaften und Gottesdiensten, unser innerstes wurde betäubt.

Kritik und Infragestellungen von Beschlüssen seitens Bundesrates und der Schweizer Bischöfe waren nicht zugelassen. Aufmüpfige Priester, die trotzdem Seelsorge – mit den nötigen Hygiene-Vorschriften betrieben – wurden zurückgepiffen und bestraft. Wären ein Franz von Assisi, der damals im 12. Jhd. – im vollen Bewusstsein einer Ansteckung – von der Oberstadt ins Sumpfgebiet der Armen und Kranken, ging, um den Menschen

---

<sup>1</sup> Diese Gedanken sind entstanden anlässlich der Adventspredigtreihe von 2004 in der Kath. Pfarrei St. Peter & Paul in Villmergen. Hier überarbeitete Version.

Trost und Heil zu spenden. Oder ein Kardinal Borromäus aus Mailand, als die Pest wütete, verließ er als Bischof die Stadt Mailand nicht. Er blieb vor Ort, und führte unzählige Bittprozessionen durch. Wären diese beide, couragierten Priester, heute von derselben Kirche bestraft worden? Dabei kamen so viele Menschen an ihre Grenzen, weil sie dachten, sie seien stark genug. Wo gab es weiterhin Orte des Treffens und des Vertrauens, um über die jeweils erlebten Erfahrungen austauschen zu können. Wo konnte man noch Kraft tanken?

Welche Schönheit, rettet die Welt?<sup>2</sup> Es ist dieselbe Frage die sich der russische Schriftsteller Dostojewski in seinem Roman „Der Idiot“ stellt. Es heisst dort, dass der Atheist Ippolit Fürst Myschkin fragt: „Ist es wahr, Fürst, dass Sie einmal sagten, die ‚Schönheit‘ werde die Welt erlösen? Meine Herrschaften“, rief er plötzlich mit lauter Stimme der ganzen Gesellschaft zu, „der Fürst behauptet, die Schönheit werde die Welt erlösen! Ich aber behaupte, dass er auf so sinnige Gedanken bloss kommt, weil er verliebt ist. (...)“

Was für eine Schönheit soll die Welt retten? Die Frage wird nicht beantwortet! So wie auch Jesus seinerzeit die Frage des Pilatus: Was ist Wahrheit? Unbeantwortet ließ (vgl. Joh 18,37-38). Doch was ist Schönheit? Was bewirkt Schönheit?

Ich erinnere mich noch gut an den wunderschönen Tag, als ich zum Ersten Mal nach Villmergen kam. Schon von Weitem sah man die prächtige Kirche, mit ihrem imposanten Turm, welcher einem den Blick nach oben führte. Ich war sehr beeindruckt von ihrer Architektur. Am grossen Hauptportal stehend, öffnete ich die Tür, und war gespannt, was mich hinter dieser Tür erwartete. Also

---

<sup>2</sup> DOSTOJEWSKIJ, FJODOR M.: *Der Idiot*, Dritter Teil, 5. Kapitel, 503.

öffnete ich sie und traute meinen Augen nicht. Das Innere dieser Kirche erstrahlte in vollem Licht, das Gefühl von innerlicher Freude überkam mir in diesem Moment. Einer unglaublichen Schönheit stand ich gegenüber. Ob dies schon als ein Hinweis auf die Transzendenz angesehen werden kann? Ich staunte und sagte zu mir, welche Pracht! Die Decke mit ihren wunderschönen Ausfaltungen, von Pflanzen und den Vögeln. Die Vögel – in der christlichen Kunst spiegeln sie die symbolische Bedeutung für die Seele des Menschen, wie auch der Seligen im Paradies, dar. Vielleicht haben sie bemerkt, wohin ich gehen möchte.

Auf meine Anfangsfrage zurückzukommen, was denn die Schönheit bewirke, so kann mit Sicherheit schon einmal gesagt werden, dass sie ein Staunen auslöst, eine Kraft, die mich in das Geschehnis der Schönheit mit hineinnimmt. Am liebsten würden wir in ihr verweilen, so wie damals die Jünger, die mit Jesus auf den Berg hinauf gingen, und er vor ihren Augen verwandelt wurde. Doch lesen wir das Geschehen, so, wie sie uns Matthäus, in 17,1-8 aufgeschrieben hatte:

*„Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete, wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija und redeten mit Jesus. Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst! Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.“*

Es ist also unsere Fähigkeit zu staunen. Und dieses Staunen gilt es wieder in uns neu zu entdecken und zu wecken. Auch in einer Welt, wo das Böse und Hässliche mittlerweile Realität geworden ist. Es gehört zum schöpferischen im Menschen, sagte einmal die grosse Philosophin aus Genf, Jeanne Herrsch. In ihrem Buch *Das philosophische Staunen* schreibt sie:

*„Kann der Mensch (...) noch „staunen“ (...) ;“sich wundern“ wir leben in einer wissenschaftsgesättigten Zeit. Wir glauben, bald alles zu wissen. Und doch wird es immer Staunende geben. Staunen gehört zum Menschsein ein. Dadurch, dass man gleichzeitig mit grossen Gelehrten lebt, ist man nicht schon dem Unwissen entwachsen. Und unter den Physikern sind jene, die noch staunen können, nicht die „Halb-, oder „Viertelphysiker“, sondern es sind die ganz grossen. Ihre Werke sind voll metaphysischen und philosophischen Staunens. Sie haben sich die Fähigkeit zu staunen bewahrt wie Kinder. „(...) wie die Kinder..“ – nach der Bibel – Müssen wir werden, um zu verstehen, worum es sich handelt. Wir müssen diese Arroganz der Erwachsenen ablegen, die alle Vergangenheit herablappend von der Höhe und Großartigkeit der heutigen Wissenschaft aus beurteilt.“<sup>3</sup>*

Es handle sich um eine Schönheit, nicht von der die Medien oder die Mode ausgehen, es ist keine Verführerische, sondern die „alte und immer neue Schönheit“, von der Augustinus nach seiner Bekehrung bekennt: „Spät habe ich dich geliebt, o alte und immer neue Schönheit, spät habe ich dich geliebt!“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> HERRSCH, JEANNE: *Das philosophische Staunen*, 7.

<sup>4</sup> *Confessiones* 10, XXVII.

Es ist aber auch jene Schönheit, von der der Heilige Papst Johannes Paul II. in seinem Brief an die Künstler<sup>5</sup>, zum Heiligen Jahr 2000 geschrieben hatte. Er schreibt dazu folgendes: dass

*„bei der Feststellung, dass alles, was er geschaffen hatte, gut war, sah Gott auch, dass es schön war. (...) Die Schönheit ist gleichsam der sichtbare Ausdruck des Guten, so wie das Gute die metaphysische Voraussetzung der Schönheit ist (Nr. 3). Gott sah also alles an was er geschaffen hae und es war sehr schön! Die Schönheit regt also zum Nachdenken an, denn sie ist der Ausdruck des Guten.“*

Sokrates, einer der bedeutendsten Figuren der Philosophiegeschichte, soweit wir es wissen, war (...) kein schöner Mann gewesen. Er hatte vorstehende Augen und eine aufgeworfene Nase. Sein Schüler Platon erzählt von Szenen, in denen Sokrates seine Gesprächspartner in die Irre gehen lässt, sie an der Nase herumführt. Im Jahre 399 vor Christus wurde er zum Tode wegen Verführung der Jugend durch den Giftbecher verurteilt. Kein schöner Mann und gewiss kein schöner Tod, und dennoch findet sich in seinem Denken ein ganz eindrucksvolles Zeugnis von der Entdeckung des Schönen. Sokrates erzählt von einer ungewöhnlichen Begebenheit. Während üblicherweise er es ist, der sein Gegenüber in die Suche nach der Wahrheit einführt, ist diesmal er selbst der belehrte.

Er erzählt von einer Begegnung mit einer unbekanntem Frau, Namens Diotima. Die Frau erzählt ihm von der Liebe, obwohl sie unscheinbar sei, ginge von ihr eine ungeheure Kraft hervor. Die Liebe habe die Kraft der Schönheit, denn nicht das Schöne werde

---

<sup>5</sup> Datiert vom 4. April 1999.

wegen seiner Schönheit geliebt, sondern das Geliebte sei schön. Sokrates versteht nicht ganz. Zwar versteht er, dass die wahre Liebe sich von der einfachen Sehnsucht nach dem Schönen, dem bloss Gefälligen unterscheidet. Dass aber die Liebe nicht nur das Geliebte schön sein lasse, sondern tatsächlich in ihrer höchsten Form nur dem Schönen selbst gelten könne, entzieht sich seiner Einsicht.

Diotima meint jedoch nicht die Liebe, die das Alltägliche rosarot färbt, sondern spricht vielmehr von einer Liebe, die das Schöne liebt, weil sie es als das Schöne erkennt, eine Liebe, die die Wahrheit des Schönen aufdeckt, die um diese Wahrheit und Schönheit willen überhaupt erst Liebe heißen darf. Und diese Liebe, die dem Eigentlichen gilt, dem Wahren, das deshalb auch das Schöne ist, diese Liebe, die frei ist von Vordergründigkeiten und Zerstreungen, sondern dem Einzigen gilt, um dessentwillen es sich zu leben lohnt, ist wirklich Liebe. Ihre Kraft allerdings erschließt sich nur denjenigen, die sie tun.

Und Sokrates beginnt zu ahnen, denn sein Beweggrund seines Tuns, seiner Wahrheitssuche, seines ganzen Lebensweges ruht in dem Schönen, dem das Leben und Lieben gilt. So wird sein Sterben zum Manifest seiner Überzeugung: dass es lohnt, der Wahrheit zu dienen, weil dieser Dienst ein den Vordergründigkeiten und Vermeintlichkeiten des Lebens Sterben ist. Deshalb kann Sokrates sagen, dass philosophieren Sterben lernen sei. Dieses sokratische Un-Verständnis des Schönen, ist ein in den besten Wortsinnen existentielles Verständnis, d. h. es geht um das eigene Leben. Es ist ein Verständnis, dass zugleich das Wesen des Menschen beschreibt.

Kein definierbares Etwas, sondern ein offenes, zielgerichtetes und sinnvolles Aus-Sein. Und so verwundert es nicht, wenn in der frühchristlichen Reflexion der Gedanke der Schönheit in genau

dieser Dimension bestimmend wurde. Betrachtung, glückselige Schau, gemeint die *visio beatifica* markiert unser Ziel des Lebens, von ihr her empfing es Spannung und Spannweite. Auf der einen Seite das Schöne und auf der anderen die Vollendung des Lebens. Beides aber kann nicht der Mensch erreichen oder erzwingen, es ist ein Geschenk – *Gratia*.

Platon beschreibt in seinem Werk *Phaidros* die Begegnung mit der Schönheit als jene heilende Erschütterung, die den Menschen aus sich herausreißt. Der Mensch, so sagt er, habe die Vollkommenheit des Ursprungs verloren. Er befinde sich auf der ständigen Jagd nach der heilenden Urgestalt. Es ist die Erinnerung und die Sehnsucht die ihn antreiben, die ihn auf die Suche nach dem Schönen treibt. Dieses Ziel, von dem Platon spricht, hat noch keinen christlichen Namen. Im 14. Jahrhundert taucht diese Idee beim byzantinischen Theologen Nikolaus Kabasilas erneut auf. Mit dem Unterschied, dass das Ziel der Sehnsucht jetzt christlich gedeutet wird. Kabasilas sagt:

*„Menschen, die ein so mächtiges Sehnen in sich haben, dass es ihre Natur übersteigt und sie mehr begehen und vermögen, als zu erstreben dem Menschen zukommt, solche Menschen hat der Bräutigam selbst verwundet; deren Augen hat er selbst einen Strahl seiner Schönheit gesandt. Die Größe der Wunde verrät ja den Pfeil, und da Sehnen deutet hin auf den, der den Pfeil geschossen hat.“*

Die Schönheit ist mehr als nur Etwas, sie ist ein Moment des Seins. Sie ist Glanz, Faszination. Sie lädt ein, erweckt eine Begeisterung. Sie ist Erkenntnis, weil sie den Menschen mit der

*symbolischen Wert und die Verwandlungsfähigkeit allen Seins wie der menschlichen Erkenntnis."*<sup>11</sup>

Doch, wenn wir an das menschliche Versagen von Auschwitz denken, so können wir bewusst fragen, wo war denn dieser Gott, von dem wir sagen, dass er alles erschaffen habe, und Freude an dem hatte, was er erschaffen hatte. Und doch, in diesem Schmerz, denken wir an die Passion, den Propheten Jesaja, 53,2:

*„Nicht Schönheit war an ihm noch edle Gestalt. Sein Gesicht war entstellt“.*

Dieses Gesicht wird nun unansehnlich; Pilatus stellt ihn der Menge vor, mit den Worten: „*Ecce homo*“. „*Ecce homo*“: Bei diesem entstellten Gesicht kommt nun die wahre Schönheit in Erscheinung. Denn sie ist stärker als die Lüge und die ganze Welt. Wer diese Schönheit wahrgenommen hat, sich von ihr Ergriffen wurde, weiss, dass eben doch die Wahrheit die letzte Instanz der Welt ist. Wahr ist nicht die „Lüge“, sondern die Wahrheit. Und darin ist unsere Stärke, unsere Glaubwürdigkeit. Sie setzt jedoch voraus, dass wir uns mit ihm verwunden lassen und dieser unendlichen Liebe trauen, im Sinne Matthäus: „Steht auf, habt keine Angst!“ (17,7). Erinnern wir uns noch einmal an die Situation der Verklärung. Christus geht auf die Jünger zu und sagt ihnen: „Steht auf, habt keine Angst!“. Diese Einladung richtet er an uns. Steigen wir vom Berg hinab und kehren ins „normale Leben“ zurück, so wie es die Jünger taten. Wir sollen den Weg fortsetzen, ohne Angst, der damals in Jerusalem begonnen hatte. Wir wissen, er ist bei uns und darum ist es schön, sich für das Gottesreich

---

<sup>11</sup> SALMANN, ELMAR: *Zwischenzeit. Postmoderne Gedanken zum Christsein heute*, 143.